

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 7 (1921)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Scholle und Schule [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-531735>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

<p><b>Für die</b>  <b>Schriftleitung des Wochenblattes:</b>  <b>J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14</b>          21.66 Telephon 21.66</p>	<p><b>Beilagen zur Schweizer-Schule:</b>  <b>Volksschule — Mittelschule</b>  <b>Die Lehrerin</b></p>
<p><b>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle</b>  <b>Eberle &amp; Rickenbach, Einsiedeln</b></p>	<p><b>Insertenannahme: Publicitas Luzern</b>          Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20          (Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p>
<p><b>Inhalt:</b> Scholle und Schule. — Reisefarte. — Heimatschutz in der Schule. — † Prof. Dr. Julien Favre.          — Delegiertenversammlung. — Generalversammlung der freiburgischen Erzieher. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Inserate.          Beilage: Volksschule Nr. 12.</p>	

## Scholle und Schule.

(Fortsetzung.)

am. In dieses Gebiet fällt auch die hochwichtige Frage der Uebersättigung. Eine solche ist eigentlich nicht vorhanden; was uns aber daran glauben läßt, das ist eine unrichtige Verteilung der Arbeitskräfte. Die Rückkehr zur natürlichen Wirtschaftsordnung bedingt, daß die Landflucht gedämmt und die Handwerksstuben wieder gefüllt werden. Wird nämlich einerseits die Ueberindustrie abgebaut und anderseits der Landbau wieder mehr gepflegt, so entleeren sich naturnotwendig die großen Wasserköpfe des Landes, d. h. die Industrieorte müssen ihre unzähligen Arbeitskräfte, die in der Tat nur dem Nutzen weniger dienen, ans Bauerngewerbe abgeben und wieder dem Handwerke liefern.

Die Naturverwüstung der Industrie durch den Raubbau bei der Gewinnung der Erdschätze und Feldfrüchte, durch Beeinträchtigung des Schönheitbildes der Landschaft; die Verwüstung der Industrie im Menschengeiste durch die Zerteilung der Arbeitskraft und Herabwürdigung des Arbeiters zum Hersteller von bloßen Arbeitsstücken; die Verwüstung der Industrie in der Menschenseele durch das sittliche Elend der Wohnungsverhältnisse, durch die in den niederen Massen gepredigte „freie Liebe“, durch den

systematisch verbreiteten und begünstigten Neomalthusianismus: alles das wird nach und nach abnehmen, geändert, gebessert werden können, wenn wir die Menschen wieder zu der oben erklärten natürlichen Wirtschaftslehre erziehen, sie auf die Schönheit, die Fruchtbarkeit, den Frieden des Landes hinweisen, ihnen wieder die erhabene Würde der Arbeit auf dem goldenen Boden des Handwerks preisen, allen aber sagen, daß wir nicht da sind zum Genießen, sondern zum Verdienen der Ewigkeit!

Ein Mittelstand muß wieder kommen! Dann sind wir reich genug, um ungesorgt, aber nicht so reich, um ohne Arbeit leben zu können. Ein Mittelstand muß wieder her! Dann blüht das Handwerk und der Bauernstand; dann hört die Angst auf vor dem Fehlen der Absatzgebiete, vor dem Sinken der ausländischen Kurse, vor dem Nachlassen des Welthandels, der die Heimat bewucherte, um auswärts billiger verkaufen zu können, vor der Gärung der unzufriedenen Massen: dann hören alle diese Ängste auf, unter denen allzulange die ganze Welt zitterte.

Stattliche Dörfer, wohlgebaute und saubere Städte, kräftige, gesunde Menschen, keine Bettler und keine Vagabunden mehr ... das ist das Bild, das Eberle in seiner

prächtigen Schrift „Die Ueberwindung der Plutokratie“ für jene Zukunft malt, die wieder mehr der Scholle gehört. Und vor diesem Bilde mögen in sich zusammen-sinken die schmutzigen Vorstädte mit den Höhlen und Baracken voll von hohlwangigen Frauen und Männern, die stumpf und trozig zur Arbeit schleichen; mögen in sich zerfallen die riesigen Kamine der Trugburgen einer unersättlichen Industrie, die Paläste, gebaut und ausgerüstet mit dem Blute der Kraft ganzer Völker!

Der Bauern- und Handwerkerstand sind die natürlichen, werktätigen Berufe und darum auch der Jungbrunnen von Gesundheit und Freiheit, Quelle der Volkskraft, Rückhalt aller geistig-kulturellen Fortschritte, aller Anhänglichkeit an Religion, Autorität und Ordnung, aller Verehrung von Sitte und Recht, aller wahrhaften Vaterlands-liebe. Ganz besonders aber gilt das vom Bauernstand. Deswegen sehen große, führende Geister der verschiedensten Lager unsere Rettung aus der Unnatur unseres Lebens und unserer Zeit in der Rückkehr zur Scholle, indem wir ein Neuland bauen mit einem neu erstarkten bauerlichen Leben, aus dem der Menschheit neues Glück erwachsen wird. Die Natur lebt aus der Scholle!

Für die Kultur! Wären das 7. und das 10. Gebot noch in der ganzen Welt in Kraft mit ihrer allein wahren Auffassung vom Eigentum, das wir bloß als Verwalter besitzen und zum eigenen, aber auch zum Nutzen anderer verwalten müssen, mit seinem edlen Schutze von Mein und Dein, mit seiner Veredelung der menschlichen Begierden; wäre noch die wunderbare Lehre Christi in aller Herzen, die lautet: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?“ (Mt. 16. 26): die Kultur stünde auf einer höheren Stufe!

Der ehrliche Meister im Handwerks-schurze und der derbe Bauer hinter dem Pfluge verstanden nichts von den Manövern der internationalen Handelsfinanz, die von heute auf morgen reiche Länder an den Bettelstab bringen, von der Korruption des Welthandels, der heute ganze Völker am Notwendigsten darben läßt, um sie morgen schon wieder damit zu überfluten, nur um ein bißchen — teurer!

Nicht sind die Tausende jüdischer *commis voyageurs* die sichersten Kennzeichen wahrer Zivilisation, nicht ist der Besitz aller

neuesten Modeartikel der Beweis für die Kulturhöhe eines Volkes, sondern seine innere Veredelung und seine Seelengröße. Machen wir uns unabhängig von fremden Lasten und Sitten, dann retten wir die Kultur unseres Landes. Aber diese geistige Unabhängigkeit ist nur dadurch möglich, daß wir uns selbst genügen durch eine möglichst lückenlose Erzeugung aller zum Leben notwendigen Dinge, die Bedürfnislosigkeit in Tand und Luxuswaren steigern, die unvernünftige Kauflust dämpfen. Denn wo der Krämerberuf der wichtigste Beruf ist, da ist auch die Krämergesinnung die stärkste Gesinnung! (vergl. auch: Eberle, Die Ueberwindung der Plutokratie!) Die Natur lebt aus der Scholle; die Kultur steht auf der Scholle!

Für die Heimat! Das möglichst große wirtschaftliche Selbstgenügen macht die Heimat in steigender Linie unabhängig vom Auslande. Mit jeder Pferdekraft elektrischer Energie, die wir dem Auslande zu viel liefern, binden wir uns an das Glück und Unglück des abnehmenden Landes, mit jedem Wagen Getreide, den wir aus der Fremde beziehen, geben wir uns dem Zufall preis, mit jeder beliebigen Ware, die wir lieber der ausländischen Industrie als dem einheimischen Gewerbe verdanken, verknüpfen wir uns mit Schicksalen, die uns nichts angehen. Möglichst viele Acker und Höfe auf eigener Erde, möglichst viele Handwerke und Gewerbe in den eigenen Städten und Dörfern, und wir haben ein ungeahnt großes Selbstgenügen! Die politische Freiheit eines Landes ist nicht zuletzt abhängig, ob dieses Land mit allem Nötigen sich selbst versehen kann. Kommt das Brot aus Rußland, das Fleisch aus Amerika, das Tuch aus England, dann müssen Rußland und Amerika und England nur in Krieg oder Unglück geraten, und wir haben kein Brot, kein Fleisch, kein Tuch oder müssen es unter schwer schädigenden Zumutungen und Opfern von diesen oder um übersehten Preise von andern, nie aber ohne Einbuße der Freiheit und Unabhängigkeit uns erbetteln. Darum muß der Bauernstand gehoben und neu gestärkt, das Handwerk vergrößert und frisch belebt werden, bevor wir uns wieder auf das Glatteis des Welthandels begeben!

Die Natur lebt aus der Scholle; die Kultur steht auf der Scholle; die Heimat gründet auf der Scholle! Wer die Natur verehrt, wer die Kultur schätzt, wer die Heimat liebt, der kämpfe im Zeichen der



Scholle, denn in ihr liegt die Rettung und Erlösung!

Als Fichte dem deutschen Volke, da es von Napoleon niedergeworfen und der Freiheit beraubt war, wieder zum Aufstieg verhelfen wollte, schrieb er: „Es ist unmännlich, mit Klagen über das vorhandene Uebel eine Zeit zu verlieren, die man besser anwendete, um so viel in unsern Kräften steht, das Gute und Schöne zu schaffen!“

Für das Gute und Schöne zu schaffen ist niemand so geeignet und berufen wie die Schule! Selbstverständlich wird kein Vernünftiger oder Gutgewillter — beides sei betont und unterstrichen — glauben, diese Zeilen wollten die Schule auf ein Gebiet verrücken, das ihr nach Anlage und Aufgabe nicht zum Bebauen übergeben ist. Ebenso selbstredend erscheint es, daß niemand der Schule Vorträge über Welt-handel, Industrialismus usw. zuweisen will und wird. Wenn aber, wie gezeigt worden ist, die geistige Erneuerung der Menschen eine Erneuerung des Wirtschaftslebens bedingt, diese Erneuerung wiederum bei der Jugend beginnen muß, so kommt die Arbeit für eine Wiedergeburt der Menschheit um die Schule nicht herum, denn sie ist neben der Familie und der Kirche die wichtigste Erzieherin.

Die praktische Frage unseres Themas läßt sich für die Schule mittelbar und unmittelbar lösen. Die mittelbare Lösung kommt zustande durch eine vermehrte sozial-pädagogische Bildung der Lehrpersonen, die unmittelbare durch die zweckentsprechende Erziehung des Kindes. Letzteres ist möglich, ohne den Lehrplan mit neuem Stoff zu belasten! Wie denn? „Aller Unterricht soll erziehend wirken“, heißt das Programm!


Die mittelbare Lösung nun ergibt sich leichten Mitteln. Das Selbststudium sozialer und nationalökonomischer Werke, wobei jene von P. Cathrein S. J. an erster Stelle genannt zu werden verdienen, (bezgl. das Lehrbuch der Nationalökonomie von P. Heinrich Pesch S. J. Die Schriftl.) der prächtigen

Rundschreiben Leos XIII. — ganz besonders der Enzyklika „Rerum novarum“ —, die Besuche sozialer Vorträge und Kurse, udgl. werden für einen klaren und begabten Kopf genügen. Dazu kommt dann freilich eine gehörige Verarbeitung des Gelernten und Gehörten, um vor allen Dingen den Aufsatz- und Geschichtsunterricht zu befruchten. Das Wie wurde z. T. schon erklärt und wird weiter unten noch erörtert.

Ferner könnte noch der unbedingt notwendige Kampf gegen alle pädagogischen Neuerungen mitgerechnet werden, welche einer gewissen Humanitätsduselei entsprossen, den Geist des Gehorsams, der Einfachheit, der Arbeit, der Kindlichkeit zu untergraben drohen.

Die unmittelbare Lösung wendet sich an das Kind. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft; wie aber die Jugend sein wird, so wird die Zukunft sein. Johannes hat in seinem 1. Briefe (2, 16) die drei Grundübel der Welt geschildert mit den Worten: „Alles, was in der Welt ist, ist Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens...“ Freche, maßlose Genußsucht, rücksichtslose Herrschsucht und unglaubliche Selbsterhebung sind sowohl Folgen als auch Gründe der heutigen unnatürlichen Wirtschaftsordnung. Wird die Jugend systematisch zur Zufriedenheit erzogen, dann wird die Zukunft weniger Genußkosten, Genußmittel, Genußopfer brauchen und bringen; wird die Jugend grundsätzlich zur Achtung jeder Autorität angehalten, wird die Zukunft weniger Ausbeutungsformen, Klassenkämpfe, Empörungen bringen und zeitigen; wird die Jugend andauernd auf die Demut hingewiesen, wird die Zukunft weniger Egoismus, Großsprecherei und Hochmut erzeugen und aufweisen. An der bessern Gesellschaftsordnung der Zukunft muß jetzt gearbeitet werden und die Kinder, die jetzt in der Schule sind, müssen so unterrichtet und erzogen werden, daß sie diese Bedingungen, von denen eine bessere Menschheit abhängt, erfüllen können und wollen.

(Schluß folgt.)

 Haben Sie die Reisetarte des katholischen Lehrervereins pro 1921 schon bestellt? (23 Ermäßigungen, 44 Sehenswürdigkeiten.) Wenn nicht, dann wenden Sie sich sofort an Herrn Seminarprofessor W. Arnold, Zug. (Preis Fr. 1.50 plus Porto.)